

Die borussische Geschichtsschreibung sah in den Jahren zwischen dem Ende der askanischen Herrschaft in Brandenburg (1320) und dem Beginn der hohenzollerischen Markgrafenzeit (1415) eine Periode von Krise und Verfall. Diesen Zeitraum untersucht Jan Winkelmann in seiner Potsdamer Dissertation. Dabei nimmt er die Wittelsbacher, Luxemburger und auch die ersten Regierungsjahre der Hohenzollern in den Blick. Der Autor legt dar, wie die preußennahe Historiografie das 14. Jahrhundert primär als Negativfolie für den angeblich gradlinigen Aufstieg Brandenburgs seit Friedrich I. nutzte. In der Einleitung überzeugt insbesondere die Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte der für die Arbeit zentralen Begriffe Herrschaft, Landesherrschaft, Ferne und Krise. Es folgt ein chronologischer Überblick zu den einzelnen Herrschern der Mark Brandenburg im Untersuchungszeitraum. Hieran schließt sich ein Kapitel zu den Instrumenten und Akteuren spätmittelalterlicher Herrschaftsausübung an. Danach untersucht Winkelmann in fünf Fallstudien die Regierungszeiten Ottos V. von Wittelsbach, Sigismunds von Luxemburg und Friedrichs I. von Hohenzollern sowie die Stellvertreterschaft Wilhelms von Meißen und die Rolle der Grafen von Lindow in der Mark.

Insgesamt kann sich der Autor in einer Vielzahl von Detailfragen, etwa hinsichtlich der Rolle der Bistümer, von älteren Arbeiten absetzen. Allerdings überschatten immer wieder inhaltliche wie formale Monita diese positiven Eindrücke. So bleibt Winkelmann fast durchgehend einer ereignisgeschichtlichen Darstellungsweise verhaftet, die es dem Leser schwermacht, historische Strukturen und Prozesse zu erkennen und einen roten Faden im Gewirr von Niederadel, Schlachten und Fehden zu finden. Gerade die Fallstudien am Ende der Arbeit erzählen eher dynastien-spezifische Herrschaftsgeschichte nach und stehen jeweils unverbunden nebeneinander. Problematisch ist ebenso, dass Quellen vielfach eher illustrierend herangezogen werden. Es ist zudem nicht ganz nachvollziehbar, dass für eine Arbeit zu einem solch wichtigen Fürstentum wie der Markgrafschaft Brandenburg fast ausschließlich gedrucktes Material herangezogen wurde. Auf Recherchen in den potentiell ergiebigen Archiven in Greifswald, Schwerin oder Dresden wurde verzichtet. Auch

methodisch wäre ein Blick über die Mark hinaus sinnvoll gewesen. Ein Vergleich mit anderen Fürstentümern des Reichs fehlt jedoch weitestgehend. Augenfällig ist zudem, dass dem Buch ein eingehenderes Lektorat gutgetan hätte, wodurch die überbordende Masse an Flüchtigkeitsfehlern sicherlich reduziert worden wäre.

Es bleibt ein zwiespältiger Eindruck. Auf der einen Seite liegt eine Studie vor, welche einige etablierte Narrative korrigiert und Handbuchcharakter hat. Auf der anderen Seite verdeckt Winkelmanns Herangehensweise vielfach Strukturen und Aushandlungsprozesse von Herrschaft, was ungewollt wieder den Bogen zur Geschichtsschreibung der vorletzten Jahrhundertwende zurückschlägt.

---

*Frank-Michael Kaufmann* (Hrsg.), *Glossen zum Sachsenspiegel-Lehnrecht*. Die längere Glosse. T. 1–3. (Monumenta Germaniae Historica, Fontes iuris germanici antiqui, NS., 9.) Hannover, Hahnsche Buchhandlung 2013. CXII, 1266 S., € 190,-. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0320

---

Hans-Georg Hermann, München

Gute Editionen sind wie gute Straßen: man spürt sie gar nicht, aber kommt sicher und reibungslos vorwärts. Seit 2003 verfügen wir über die Edition der Buch'schen Glosse zum Landrecht in drei Bänden, 2006 kam zweibändig diejenige der kürzeren Lehnrechtsglosse in hinzu (sämtlich inzwischen auch unter MGH-digital erreichbar), nun folgt in drei weiteren Bänden die der längeren Lehnrechtsglosse. Wo ganze Forschergenerationen nicht zum Abschluss kamen, gelang das nun innerhalb von knapp zwanzig Jahren durch zielführenden Einsatz der Mittel und eines bestqualifizierten Herausgebers, unter der Ägide der MGH und dem Dach der Sächsischen Akademie der Wissenschaften.

Nachdem die Lehnrechtsforschung, mehr als lange Zeit, wieder Fahrt aufgenommen hat und stärker auch spätere und späteste Phasen Interesse finden (etwa: Philipp Becker, *Süddeutsche Lehnrechtsgesetzgebung im 19. Jahrhundert*, 2014), kommt das Werk zum richtigen Zeitpunkt, wenn mit der Schriftgutproduktion des Lehnswesens (etwa: Eckard Lullies, *Die ältesten Lehnbücher des Hochstifts Eichstätt*, 2012) auch die in den Rechtsbüchern und deren Bearbeitungen greifbaren juristischen Bedingungen zunehmend einem problemlosen und allen quellenkritischen Anforderungen genügendem Zugriff offenstehen.

Es besteht vorliegend weder Raum noch Bedürfnis, Detailprobleme der Glossen-